



1

«Sieben Meilen fort trieb uns der Sturm vom sicheren Port»

Richard Wagners «Der fliegende Holländer» in St.Gallen

Im vergangenen Oktober hatte Wagners Oper «Der fliegende Holländer» Premiere am Theater St.Gallen. Mit dieser romantischen Oper, einer dramatischen Geschichte um die Suche nach (männlicher) Erlösung und (weiblicher) Aufopferung, feiert das Theater den 200. Geburtstag des Musikdramatikers. In der Presse war zu lesen, dass diese Oper in St.Gallen seit mehr als 40 Jahren nicht mehr aufgeführt worden war. Damit war die Neugierde geweckt, befindet sich doch im Stadtarchiv das Archiv des Theaters mit einem grossen Bestand an Dokumenten und Fotos – darunter auch Bilder zum «Fliegenden Holländer».

Tatsächlich wurde die Oper 1955/56 gespielt. Die Premiere fand am 12. Oktober statt, vier weitere Aufführungen folgten. Die damals üblichen Programmblätter enthielten nebst Inhaltsangabe und Kurzbiografie von Wagner einen Artikel über «Richard Wagner in St.Gallen». Fast genau 100 Jahre vorher, am 23. November 1856, gab Wagner, zusammen mit Franz Liszt, im Bibliothekssaal der neuen Kantonschule am Burggraben ein viel beachtetes Konzert. Wagner lebte damals als Emigrant in Zürich und hatte dort seinen «Holländer» schon 1852 vorgestellt (Uraufführung 1843). In St.Gallen sah man sich jedoch ausserstande, die Oper im alten

Theater, dem heutigen Kantonspolizeigebäude beim Karlstor, auf die Bühne zu bringen, da die «Kräfte des Orchesters» schlichtweg fehlten. Erst 1878 wagte man sich im Theater am Bohl (heute McDonald's) an die Aufführung, wie aus einer Statistik der in St.Gallen aufgeführten Werke Wagners hervorgeht. Diese Statistik aus dem Jahr 1932 hatte Karl Emil Frey angefertigt, der das St.Galler Konzert- und Theaterleben kräftig unterstützte, selbst Bariton sang und von Beruf Konditor war. Zwischen 1885 und 1913 gab es weitere elf Produktionen des «Fliegenden Holländers». Umso auffälliger ist es, dass diese Oper erst wieder 1955 aufgenommen wurde, 20 Jahre

nachdem mit «Siegfried» die letzte Wagner-Oper aufgeführt worden war. Laut dem St.Galler Tagblatt vom 13. Oktober 1955 zeugte die Wiederaufnahme vom «wachsenden Vertrauen in die künstlerische Leistungskraft des Theaterapparates, das heisst in die gesteigerten Fähigkeiten von Orchester und Orchesterführung, Regie und szenischer Gestaltung, schliesslich aber auch von dem gestärkten Vertrauen in das Verständnis und die künstlerische Aufnahmefähigkeit des Publikums». Die musikalische Leitung hatte Max Lang (1917-1987), Regie führte Karl Ferber (1903-1966), für die Bühnenbilder und Kostüme war Max Röthlisberger (1914-2003) zuständig. Die Hauptrollen wurden mit auswärtigen Künstlern und Künstlerinnen besetzt, damals durchaus gängige Praxis. Die Kritik war geradezu euphorisch, höchstens der Schluss der Oper wurde diskutiert: «Mit Recht wurde auf eine szenische Realisierung des Gen-Himmel-Schwebens der selig umschlungenen Erlösten verzichtet, da es hierfür kaum andere als peinliche Lösungen gegeben hätte. Die vollzogene Erlösung musste vom Zuschauer mehr erraten als erlebt werden, und die im Orchester sich vollziehende Verklärung fand keine unmittelbare Entsprechung im Bühnengeschehen».

Auch in der aktuellen Inszenierung wird auf das werkgetreue Ende der Oper verzichtet. Über die vollzogene Erlösung mögen der Besucher und die Besucherin selber entscheiden.

Gitta Hassler, Stadtarchiv



2



3



4

- 1 Das Schiff des Norwegers Daland (vorne rechts, Siegfried Tappolet)
- 2 Ein Zimmer im Hause Dalands (Foto: Pius Rast)
- 3 Der Holländer (links, Derrick Olsen) verhandelt mit Daland über seine Schätze
- 4 Chor der Spinnerinnen, vorne Dalands Tochter Senta (Liana Synek)